

# Der Gesellschafter.

## Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Neusprecher Nr. 29.

84. Jahrgang.

Neusprecher Nr. 29.

Anzeigen-Gebühr  
f. d. 1. Spalte Zeile auf  
gewöhnl. Schrift ober  
deren Raum bei 1mal.  
Einrückung 10 s.  
bei mehrmaliger  
entsprechend Rabatt.

Mit dem  
Krautkuchen,  
Kraut, Sonntagblatt  
und  
Schwab. Landwirt.

Freitag, den 7. Januar

1910

Gesamt täglich  
mit Aufnahme der  
Sonntags- und Feiertage.  
Preis vierteljährlich  
hier 1.10 M mit Postge-  
lohn 1.20 M, im Bezugs-  
ort 1.00 M, im übrigen  
Württemberg 1.20 M,  
Postabonnements  
nach Verhältnis.

4

### Amtliches.

Oberamt Nagold.

### Bekanntmachung

betr. die Wasserentwässerungsanlage T 2, Sägmühle des Jst.  
Fr. Gindoch in Comp. lischer-Engstal, am Poppelbach auf  
Marlung Engstal.

Die derzeitige Stauchhöhe im Kolkweicher ist 12 cm  
höher und die Höhe des Einziehens II beim Wehr in  
Poppelbach ist 10 cm niedriger als die von der R. Kreis-  
regierung festgelegte Höhe.

Der Werkbesitzer Gindoch hat um Befassung dieser  
Höhen, um Genehmigung seiner ganzen Wasserentwässerungs-  
anlagen in ihrem derzeitigen Bestande, sowie um die Er-  
laubnis nachgesucht, das Wasser in seinem Kolkweicher in  
wasserarmen Zeiten schwächen zu dürfen.

Wegen dieses Sach Verhältnisses sind innerhalb  
vierzehn Tagen beim Oberamt, in dessen Kanzlei die Pläne  
und Beschreibung einzubringen und zu überreichen, angebracht  
werden. — Nach Ablauf dieser Frist sind solche für das  
gegenwärtige Verfahren ausgeschlossen.

Den 4. Januar 1910.

Kommerell.

### Landesversammlung der württ. Volkspartei.

Stuttgart, 6. Jan. Die Landesversammlung der  
württembergischen Volkspartei fand heute vormittag unter  
angewandter Kaiser Beteiligung im Konzerthaus der Wieder-  
halle unter dem Vorsitz des Landtagsabg. Rößl statt. Für  
den erkrankten Parteivorsitzenden Prof. Hoffmann ersetzte  
Chefredakteur Schmidt den Geschäftsbericht, der die Tätig-  
keit der Partei zusammenfassend dahin erläuterte: Das erste  
Jahr seit Inkrafttreten der neuen Satzung hat die württ.  
Volkspartei ein gutes Bild vorwärts gebracht. Die Or-  
ganisation ist ausgebaut worden; die Agitation hat gute  
Erfolge zu verzeichnen; die Einheitslichkeit und Geschlossen-  
heit der politischen Auffassung innerhalb der Partei ist vor-  
 allem in der so wichtigen Frage der Fusion der drei links-  
liberalen Parteien zu Tage getreten. Die Arbeit für die  
demokratische Idee wurde in besonderem Maße erleichtert  
und unterstützt durch das Verhalten des schwarz-blauen  
Blacks bei der verbotenen Regelung der Reichsfinanzreform.  
Der Ausgang dieses Kampfes hat klar bewiesen, daß die  
reaktionären Parteien, insbesondere Konservativen, Zentrum  
und Bund der Landwirte, ohne Bedenken bereit sind, das

Wohl der Gesamtheit bzw. Interesse der bestehenden Klassen,  
der Erreichung selbstständiger Zwecke oder auch tatsächlichen  
Erwägungen jederzeit zu opfern. Die von den freikämpfigen  
Parteien eingeschlagene Taktik hat zwar den beharrlichen  
Ausgang des Kampfes nicht verhindern können, sie hat aber  
einem Zusammengehen der Parteien von Wasserfall bis Wehr  
auch im Reich, jedenfalls auf einige Zeit, den Boden gebreitet  
mit dem willkommenen Nebenresultat, daß die nationalliberale  
Partei von den weiter rechts stehenden Parteien sich trennte  
und damit die Möglichkeit einer neuen Gruppierung der  
politischen Verbände im Deutschen Reich geschaffen wurde,  
was nicht ohne Rückwirkung auf das Verhältnis der Par-  
teien innerhalb der Einzelstaaten und selbst innerhalb der  
Gemeinden geblieben ist. Landtagsabg. Dießing erläuterte  
den Landtagsbericht und sagte bezüglich des Volksanwal-  
tengesetzes, daß bei aller Kritik des Reichstages niemand die  
wirklich erzielten Fortschritte in unserem Schulwesen be-  
zweifeln könne. Bedauerlich sei, daß im Eisenbahngesetz die  
süddeutschen Staaten gegenüber geblieben, anstatt  
energisch gemeinsame Einrichtungen zu schaffen. Um die  
Reaktionalisierung durchzuführen zu können, erziele der  
preussische Vorschlag bezüglich der Schiffsahrtsabenden an-  
nehmbar, doch hoffe er auf eine freundliche Bestätigung  
zwischen Württemberg und Baden in dieser Frage. Bei  
der Besprechung des Verhältnisses zwischen Volkspartei und  
Regierung, sowie zu anderen Parteien betonte Dießing,  
daß die Partei einen einseitigen Rücktritt des Reichstages  
v. Bismarck, dieses arbeitstrennenden, vorurteillosen und libe-  
ralen Mannes sehr bedauern würde. Nachdem noch die  
erfreuliche Annäherung zwischen Volkspartei und deutscher  
Partei konstatiert war, schloß Dießing mit der Versicherung,  
daß entgegen den Befürchtungen des Kollegen Gies, die  
Volkspartei immer gerade auszuweichen werde. (Beif. Beif.)  
Reichstagsabg. Haackmann sprach über Reichspolitik, der  
Blod sei gerühmt und werde wohl so bald nicht wieder  
in Erscheinung treten, wünschenswert sei eine interessante poli-  
tische Erscheinung gewesen sei. Bismarck's Gedanke, mit  
einer festen Mehrheit zu regieren, sei konstitutionell. Das  
Zweckmäßige des Unterschneidens habe daran gelegen, daß  
die Mehrheit keine homogene war. Das Reichsvereins-  
gesetz habe den süddeutschen Verbänden keine Berücksichtigung,  
Norddeutschland eine Verbesserung der Reichsstände ge-  
bracht. Die anstehende Politik sei 1909 in etwas här-  
tigerem Licht erschienen. Nachdem der Geist des Herrn  
von Hofmann ausgesprochen, sei auch der Abschluß der  
Marokkoefformen möglich geworden. Nachdem Haackmann  
noch für den paritätischen Arbeitsnachweis eingetreten, den  
ökonomisch-militärischen Geist verurteilt hatte, der sich zur  
Verwaltung der wirtschaftlichen Staatsbetriebe als unzulässig  
erwiesen habe, wolle er dem Reichstag den Vorwurf,  
daß er nicht dazu beigetragen habe, um in erhöhtem Maße  
konstitutionelle Garantien zu schaffen. Nach Besprechung  
der Reichsfinanzreform beschäftigte sich Reuter mit der  
Person des neuen Reichskanzlers, von dem der Liberalismus  
wenig zu erwarten habe und dessen Neben dießing  
nichtsagend gewesen seien. Der heutigen Reichsregie-  
rung fehle ein Programm. Die Geschäftsleitung

Reuter Hollweg werde dann fruchtbar sein, wenn eine  
starke Bewegung aus dem Volke hervorgehe, die die nächste  
Reichstagswahl zu einem Ereignis erhebe. Die National-  
liberalen hätten die Zeichen der Zeit verstanden. Es handle  
sich darum, ob sie eine Regierungspartei à tout prix sein  
wolle. Bezugs sei darauf, denn könnte ihr unter Um-  
ständen die Führung zufallen und die Demokratie würde  
sie dann ungenügend unterstützen. Der Sozialliberalis-  
mus habe durch seinen Widerstand gegen die Reichs-  
finanzreform an der Aufklärung des Volkes mitgearbeitet.  
Die beste Aufklärung würden die Sozialisten leisten, die  
die Wirkung haben werden, daß die Wähler innerlich rot,  
nicht innerlich sondern wogegen werden. Soziale Ge-  
rechtigkeit und befreiende Bildung, das sei die Sehnsucht  
des Volkes, das gegen den Geist der Herrenmännchen an-  
kämpfe und in diesem Kampf unterstützt werde durch die  
Volkspartei, gestützt durch ihre neue Gemeinschaft und ihren  
alten Glauben. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)  
Reichstagsabg. v. Bayer sprach zum Schluß über die  
Fusion der drei linksliberalen Parteien. Der Geist, der  
aus den einleitenden Sätzen des Einigungsprogramms  
spreche, sei der alte lebendige, demokratische Geist und kein  
anderer. Im weiteren Verlauf seines Referats hob Bayer  
die wichtigsten Unterschiede zwischen dem alten und neuen  
Programm hervor. Was die Frauenfrage betrifft, so sei  
alles zusammengefaßt, worüber ein Einverständnis bestehe.  
Im übrigen sei die Bewirkung dieses Programms  
paritätisch die Aufgabe einer ferneren Zukunft, da man  
noch Jahrzehnte zu tun haben werde, um die  
volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung aller Männer zu  
erreichen. Es stehe im Programm kein Wort, das nicht  
jeder der Parteigenossen mit voller Uebereinstimmung unter-  
schreiben könne und bei aller Wichtigkeit in der Form er-  
scheine es als nicht fremdartiges oder aufgezwungenes.  
Es spreche aus dem Programm die Weltanschauung, die  
den Demokraten vertraut sei, es sei nicht von ihrem Reich  
und Geist von ihrem Geist und das Programm müsse durch-  
geführt werden. Jeder soll in der Gemeinschaft soviel gelten,  
als er leiste. Alle Landesorganisationen bleiben frei für  
Entscheidungen. Er selbst habe ein großes Einigungspro-  
gramm im Bierenshagen gefunden. Der Name der Gemein-  
schaft verdanke seine Entstehung einem Produkt des Nach-  
denkens und Nachgebens. Mehr Selbstbestätigung und  
mehr Vertrauen als wir über, können wir auch von den  
Anderen nicht erwarten. Nicht das Programm und seine  
Formel machen das Wesentliche aus, sondern der Wille  
wie es durchgeführt werden soll. (Stürmischer Beifall.)  
Nach einer kurzen Diskussion, in der Referendar Kohler  
gegen die Fusion und den Berliner Freikampfer sprach, die  
Ausscheidung der Demokratie bestritt, auch Bayer schon  
als von dem Geist der Berliner Freikämpfer umzingelt an-  
sah, sowie nach einer Verteidigung des Standpunktes  
Bayers durch Haackmann, wird eine Resolution gegen  
2 Stimmen angenommen, in der die Vertreter der Partei  
erklärt werden, sich einmütig und entschieden auf den Boden  
des Einigungsprogramms zu stellen.

### Aus dem Jugendleben des Prinzen Friedrich Karl von Preußen

Bringt das Januar-Heft der „Deutschen Revue“, heraus-  
gegeben von Richard Pfeiffer (Stuttgart, Deutsche Verlags-  
Anstalt), interessante Schilderungen, die zum größten Teile  
auf eigenhändigen Niederschriften und Briefen des Prinzen  
beruhen und einem demnach im Verlage der Deutschen  
Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinenden Buche des Haupt-  
manns Foerster vom Großen Generalstab einzuweisen sind.  
Neben die ersten Lebensjahre des Prinzen: Friedrich Karl ist  
wenig bekannt. Bis zu seinem neunten Jahre wurde er  
der Obhut einer Nonne, dann ausschließlich väterlichen  
Händen anvertraut. Als früh hervorgetretener Charakter-  
zug wird ein launiges Nüchtern mit Kinn und die herliche  
Freude, sein kleines Taschengeld an Bedürftige zu verschenken,  
berichtet. Er konnte oft seine Taten vergessen, der  
spätere „eiserne“ Prinz, wenn es ihm nicht gelang, fortge-  
setzt seine Mittel zum Ausstreuen von Almosen zu bekommen.  
Der ohnlässigkeitssinn, der nur gar zu gern die Grenzen  
übersprang, die selbst einem fürstlichen Haushalt gezogen  
sind, ist ihm durchs ganze Leben eigenständig geblieben.  
Je mehr er ihn aber betätigte, um so größer wurde seine  
Ehnen, daß die Weltwelt darum wissen könne. Die Summe  
dieser Wohlthaten wird daher auch niemals mehr zur Kennt-  
nis der Nachwelt gelangen. Es sind Schätze im Himmel  
geworden, die weder Roten noch Roth fressen. Als Prinz

Friedrich 7 Jahre alt war, erhielt er im Jahre 1855 in  
dem damaligen Hauptmann im Jägerkorps und Adjutan-  
ten des Prinzen Karl, Grafen Eduard Beth's-Hue,  
einen Militärpädagogen, der nach dem ausgesprochenen  
Willen des Vaters von Anfang an ein strenges Regiment  
einführte. Graf Beth's, der spätere Kaiser a. D. und  
berühmteste Direktor der Ritterakademie zu Aegyn, war  
„geistig sehr begabt und militärisch trefflich beanlagt“ (Graf  
Beth's Schriften, Band VI.), aber rücksichtslos streng, fast  
hart und wenig geeignet, die in dem Herzen des Kindes  
schwimmenden edeln Triebe zur Entfaltung zu bringen.  
Durch übertrieben scharfes Ansehen wurde er in seinem Jä-  
gerkorps und war nicht zum wenigsten schuld an dem  
kleinen Ernst und der Berühmtheit, die dem Prinzen zeli-  
bens eigen geblieben. Hingegen, nach dem Zeugnisse  
Kronk, „ein Knabe an herzlichem Einverständnis und ge-  
wöhnlicher Hinsicht“ in den Beziehungen des Sohnes zu  
Vater und Mutter, der erst allmählich im Laufe der Jahre  
einem engeren Verhältnis Platz machte. Wie sich unter  
diesem Verhältnisse das Kind entwickelte, wie es Gefahr  
ließ, einer großen und segensreichen Zukunft verloren zu  
gehen, darüber wolle ein Vergegenwärtigen des Prinzen selbst  
aus späterer Zeit und anführen. Als er die schwere Zeit  
überwunden, legt der noch nicht 18jährige einem vertrauten  
Freunde, dem Hauptmann v. Jostow, das folgende Selbst-  
bekenntnis ab:  
„Von dem Augenblicke an, wo ich mich meiner  
selbst im höheren Grade bewußt wurde, hatte ich zwei  
Hauptwünsche: Gott möchte mir hässliches Glück und einen

treuen Freund schenken. Gerade diese Wünsche erwachten  
in mir, weil mir dies beides fehlte. Von meiner Seite her  
geschah nichts, ich kam es selbst zu schaffen. Ein  
aber auch gänzlich unbekannt. Das Schmerzte mich und  
schmerzte mich tiefer, als man es wohl denken hat, ich jag mich  
daher von dem Menschen überhaupt zurück. Ja, ein Kreis  
von jugendlichen Gefährten war mir gewisser. Ich jag  
mich zurück, war allein, meinte viel und grübelte über reli-  
giöse Dinge. Es kam eine Zeit, in der ich an nichts mehr  
glaubte. Einen treuen Freund, wie ich ihn mir wünschte,  
sah ich wohl zweimal; durch ein sonderbares Geschick jedoch  
war ich mit ihnen beiden nur äußerst kurze Zeit zusammen  
wir wurden getrennt und hab es noch. Freunde, von denen  
man getrennt ist, werden Sie selber aus Erfahrung wissen,  
mögen uns nicht viel. Und so kann ich sagen, ich erregte  
mich weder durch hässliches Glück noch durch einen  
Freunde. Beiläufig gesagt, mußte dies einen äußerst tiefen  
Eindruck auf ein junges Gemüt, das sich so sehr nach dem  
seht, zurücklassen. Hierin sehe ich den Grund, daß durch  
meine inneren Geistes, melancholischer, erdru-  
ten Ton weht. Dies bewirkte also das Nichterfüllen meiner  
beiden Wünsche. Das aber, daß es nicht hierbei blieb,  
sondern daß ich auch ein Menschenfreund, ein Ritterguts-  
besitzer, aber wenigstens ein Verehrer der Menschen wurde, daß,  
sage ich, zeichnet in meinem Charakter einen zweiten Jug-  
end: Ich habe daher etwas Fünftens, Menschenfreund oder  
Widder, etwas Rotes, etwas Ritterschaftliches. Dies alles wird  
mir ungemein schwer zu unterbreiten und zu verbergen...

auf.  
4 Uhr

b. Fischen			
Schnitz			
VI.	I.	II.	III.
St.	St.	St.	St.
2	3		

engler.  
Jan. 1910.  
J.  
Steinhauer,  
Kunst.

Wachst,  
reines,  
Bücher

da  
Bücher  
Kreisarchiv Calw



# Politische Uebersicht.

**Reichstag und Bundesrat** hat der Verband deutscher Beamten (Sitz Belgien) Eingaben gerichtet, in denen um Einwirkung der für Handlungshilfen geltenden Rindungsfristen für die Bureaubeamten, sowie um Fortzahlung des Gehalts in Krankheitsfällen auf die Dauer von 6 Wochen, sowie Unzulässigkeit von Gehaltsabzügen gebeten wird.

Zur **Postkonferenz**, die heute im Reichspostamt stattfand, sind im ganzen 25 Einladungen ergangen. Eingeladen sind zwölf Mitglieder des deutschen Bundestages, ein weiterer Vertreter des Handels, sechs Mitglieder des deutschen Landwirtschaftsrats und sechs Mitglieder des deutschen Handwerks- und Gewerbetagungsvereins.

Die in dem Entwurf für eine **Reichsversicherungsordnung** vorgesehene Errichtung und Ausgestaltung der Versicherungsämter ist bekanntlich von allen Seiten heftig bekämpft worden, namentlich auch deshalb, weil sie sehr hohe Kosten verursachen würden. In einer von amtlicher Seite insinuierten Mitteilung wird nun erklärt, daß die Aufwendung für die Versicherungsämter, wie sie im ersten Entwurf geplant waren, etwa 8-10 Millionen Mark jährlich betragen haben würde, aber in dem neuen, zweiten Entwurf der Reichsversicherungsordnung sei der Anteil an den Reichsversicherungsämtern Rechnung getragen und ihre Tätigkeit auch eingeschränkt worden, so daß sich die Aufwendung erheblich verringern würde. Nach dem ersten Entwurf sollten die Versicherungsämter bei der Rentenfestsetzung mitwirken, durch den neuen Entwurf wird aber bestimmt, daß die Berufsgenossenschaften auch in Zukunft das Recht der Rentenfestsetzung haben sollen. Die Versicherungsämter sollen in erster Linie zur Ausfertigung aller über alle Fragen dienen, die die gesetzlichen Versicherungen betreffen.

Die **Klagen über die durch Eschin gefärbte Wolle** haben das preussische Landwirtschafts-Ministerium veranlaßt, eine Wiederholung der Färbungsversuche anzuordnen. Außerdem ist das kaiserliche Gesundheitsamt beauftragt, durch eingehende wissenschaftliche Untersuchungen die Höchstmenge in der Verwendung des Eschin festzustellen, bei der überhaupt eine schädliche Einwirkung dieses Farbstoffes nachweisbar ist. Inzwischen wehren sich auch Importeure und die Gewerbetreibenden, die dem Farbstoffe den Vorrang vor der Dinitroverbindung durch Aufschreiben geben.

Der **Notenaustausch zwischen Deutschland und England** über die Verlängerung des Schlichtungsvertrages vom 12. Juli 1904 auf weitere vier Jahre ist am Montag veröffentlicht worden.

Die **bavische Regierung** hat der Frauenbewegung bedeutsame Zugeständnisse gemacht. Sie bestimmte, daß von nun an auf allen Stellen des Gehaltskatalogs weibliche Beamte angestellt werden können, sofern sie den für die männlichen Beamten vorgeschriebenen Bedingungen, insbesondere in der Vorbildung entsprechen. Die weiblichen Beamten bezahle  $\frac{1}{2}$  der für die männlichen Beamten vorgesehenen Gehälter. — Die Regierung beschäftigt sich weiter mit einer Revision des Titellwesens für die Staatsbeamten.

Der **Anarchismus in Britisch-Indien** erhebt immer von neuem wieder sein Haupt. Vor dem Tor des Hauses des Reichstretenden Regierungskommissars in Bombay fand dessen Diener ein an den Regierungskommissar adressiertes Paket. Als er es öffnete, explodierte eine darin enthaltene Bombe und erschmetterte ihm die Hand.

## Regierung, Lehrer und Bischöfe im Reichlande.

**Strasbourg, 4. Jan.** Die offizielle Strassb. Korrespondenz veröffentlicht folgendes Schreiben des Statistikerhäuptmann von Dulac an die Bischöfe von Strasbourg und Metz:

„Aus den Heftigen Blättern entnehme ich, daß Ew. Gnaden an die in Ihrer Diözese wirkenden Lehrer eine Mitteilung und Aufforderung bezüglich der Stellungsnahme zum allgemeinen deutschen Lehrerverein gerichtet haben. Nachdem dieser Aufruf bisher von keiner Seite wider-

Sie können oder leicht glauben, daß schon in meiner Kindheit diese Bände sich in meinem Charakter gezeigt hätten, oder besser, mit als Hauptzüge hervorgetreten seien. Dies ist aber nicht der Fall. Es waren die Reime freilich wie in jedem Menschen vorhanden. Ich war herrlich, wollte in allem der erste sein, war fern von allem Uebeln, freute mich großen Beifallern nach, war aber durch und durch ungegogen, wenn es galt, gehorsam zu sein. Ich liebte keinen Spas gemacht. Auch trat eine Art von Jähzorn in verschiedenen wilden Ausbrüchen heftig hervor. So war ich. Das ist mein Bild, der Wahrheit gemäß. . .

Doch die Botschaft hatte den Prinzen zu einer großen Zukunft bestimmt und lenkte seine Entwicklung in glückliche Bahnen. Neben dem gekrungen Militärgouverneur stand als Zivilbürger ein Mann von weichen Herzen und tiefreligiösem Gefühl, der Kandidat, späterer Hofprediger an der Friedenskirche in Potsdam, Heym. Dieser, ein Schüler Schillers, suchte, wenn auch bei der oft flüchtigen, in sich gefassten Art des Prinzen nicht ohne Schwierigkeit, die guten und edeln Seiten im Gemüte seines Jünglings anzuschlagen, und gewann so allmählich in Vertrauen, seine Liebe. Ich bin als Kind nicht verstanden worden, nur Sie haben mich nicht verstanden gelassen — bei Ihnen fühlte ich immer die Liebe, so bezeugte in späteren Jahren der Prinz dem Zivilbürger seine dankbare Gefinnung. Heym legte durch seinen Religionsunterricht einen tiefen, festen Glaubensgrund in die Seele des Kindes, der sich im späteren Leben noch immer mehr festigte und nie erschüttert werden konnte. Gottvertrauen bildet den tragenden Hintergrund im

„sprach wurde, nehme ich an, daß dieselbe auf Tatsachen beruht. Die Mitteilung Ew. Gnaden an die Lehrer kommt der Erstellung von Verhaltensmaßregeln gleich. Ich muß den darin liegenden Eingriff in den Bereich der staatlichen Befugnisse zurückweisen und bedauern ihn umso mehr, als Ew. Gnaden aus früheren Mitteilungen meines Herrn Amts-Vorgängers die Stellung der Schuldverwaltung in der Sache bekannt ist: „Es ist für diese selbstverständliche Pflicht, daß sie das Recht des einzelnen Lehrers nicht, sich außerhalb des Amtes frei, aber innerhalb der gebotenen Schranken, namentlich im Rahmen des Beamtengesetzes zu bewegen.“ Die gleiche Maßnahme wird von jeder Behörde eingehalten. Mitteilungen aber in Bezug auf das Verhalten der Lehrer in ihrer Gesamtheit oder in ihrer Hauptgruppen sind nur auf dem Dienstwege zulässig.

So fern es mir liegen würde, den Seelsorgern zu verhelfen, mit Angehörigen ihrer Gemeinde über religiöse und kirchliche Angelegenheiten zu verhandeln, so wenig ich daran gedacht hätte, den Oberherren das Recht zu bestreiten, durch einen kirchlichen Akt sich an die Gesamtheit der Gläubigen ihrer Diözese zu wenden, so muß ich daran festhalten, daß die mir nachgeordneten Beamten und Lehrer hinsichtlich ihres Verhaltens lediglich von den vorgezeichneten Weisungen erhalten.

Sollte je der Fall eintreten, daß Ew. Gnaden glauben, in Bezug auf Angelegenheiten nicht kirchlicher Art Wünsche hinsichtlich der Schule und Lehrer geltend machen zu sollen, so möchte ich bitten, sich darüber mit mir ins Benehmen zu setzen. Ich bin jederzeit bereit, zur Förderung sachlich berechtigter Interessen mitzuwirken. Da die ganze Angelegenheit in die Öffentlichkeit gelangte, sehr ich mich veranlaßt, auch dieses Schreiben demnach zu veröffentlichen.“

## Tages-Neuigkeiten.

### Aus Stadt und Land.

Regeld, den 7. Januar 1910.

**Dem Rathaus.** Der Gemeindevorstand referiert, daß bei dem Eisenhammerverkauf im Stauden 110 % des Taxpreises, bei dem Brennholzverkauf im Bemberg aus je 1 Km. dickeres Prägelsholz 18.66 M., Radelholzbeißholz 10.56 M., je 1 Hunderter Sandholzpreis 21.43 M., Radelholz 9.58 M. durchschnittlich erzielt wurden. — Anstands genommen wird von einem Erlaß des R. Ministeriums des Innern betreffend Genehmigung der Abhängung der Graben- und Dohlenrechnungen an den Staatskassen. — Privatstell wird, daß nach Bestätigung des Schlagwerts (Klammern) auf dem alten Kirchhof der Uebernahme von dem Verstorbenen nichts mehr im Wege steht. Die Uebernahme wird genehmigt. — Berlesen wird der Bericht der Kommission zum Angelegenheit des Steinbruchs im Ritterberge betr. Räumung der Schutzmauer; darauf kommen letztere größtenteils von aus der Betriebszeit früherer Arbeiter, so daß die Räumung vom jetzigen Akkordanten nicht verlangt werden könnte. Der Antrag der Kommission die teilweise Abkürzung durch Akkordant Hermann gegen eine Entschädigung von 150 M. vorzunehmen zu lassen und den anderen Teil noch liegen zu lassen, wird angenommen, gleichzeitig wird aber auch beschlossen, den Bruchpreis pro Kub. Stein von 20 g auf 30 g zu erhöhen. Damit ist die öffentliche Sitzung geschlossen.

**Das neue Besetzungs.** Die Bearbeitung des neuen Besetzungs für die obere Volksschulen kann nunmehr als abgeschlossen betrachtet werden. Die Besetzungskommission hat in der letzten Zeit noch in mehreren Sitzungen die zahlreichsten Gutachten, die aus den verschiedenen Kreisen hervorgegangen sind, mit einer Reihe von Verbesserungs- und Vorschlägen eingesehen waren, beraten und auf Grund derselben noch einige Änderungen an dem Entwurf vorgenommen. In der Hauptsache, namentlich an der ursprünglichen Einteilung des Bezirkes in drei Stände, konnte der Entwurf beibehalten werden. Das Werk wird nun in Druck gegeben, so daß es im Frühjahr in die Hände der Schüler gelegt werden kann.

**Charakter des Prinzen.** Ueber das innige Vertrauensverhältnis, das zwischen Erzieher und Jüngling bis zu dem im Jahre 1878 erfolgten Tode Heyms ungetrübt bestanden hat, wird von eingeweihter Seite berichtet: „Die Dankbarkeit war ein unerschütterliches Band zwischen dem Prinzen und seinem Erzieher. Er dachte ihm voller Vertrauen. Alles, was in seiner Familie geschah, alles, was sein inneres Leben betraf, besprach er mit Heym. Wie manchemal im stillen Jagdschlößchen zu Silesien dehnte sich eine gewünschte Unterhaltung mit Heym bis weit über die Ritterschloßkammer aus. Da sprach und gab sich der Prinz rückhaltlos. Niemand hat je ein Wort von dem erfahren, was da gesprochen wurde. An dem dankwürdigen Abend im Juni 1866, der der Abreise des Prinzen in den Krieg voranging, ließ er Heym kommen. Anfangs sah er im Park an der Davel. Dorthin ließ sich der Prinz seinen kleinen Sohn bringen, nahm ihn auf die Arme und sprach davon, was der Abschied von ihm sein Herz zu brechen drohte, und von der Zukunft. Das Zusammensein währte lange, sehr lange. Was der Prinz da gesprochen, machte einen so tiefen Eindruck auf Heym, daß er andern Tags seinen Angehörigen sagte: „Wenn die Welt wüßte, was der Prinz gestern gesagt — sie würde anders, ganz anders über ihn urteilen.“

**Ein Schwabenkreuz.** Ein biederes Soldat aus „Jugendweilen“ hatte im Auftrag seiner gekrungen Ehegattin das Rokschaf zu revidieren, um über dessen Reinheit berichten zu können. Der gehorsame Ehemann — Michel soll er heißen — wollte den Befehl rasch und gründlich

„Dem Freunde mäßigen Rokschafes, dessen Ausführungen wir nach der „Tab. Chr.“ in der Nr. vom 28. Dez. d. Bl. wiedergaben, wird folgende Antwort zuteil: Dem Schreiber des Artikels über mäßigen Rokschaf möchte ich erklären, daß er in seinen Ausführungen schon recht hat, aber in seinen Erklärungen führt er an, sie hätten früher anstatt Rokschaf mit ins Feld genommen. Das ist richtig, hätten sie aber Rokschaf gehabt, so würden sie das Wasser ruhig zu Hause gelassen haben, aber sie hätten nichts anderes, wie Schreiber ja selbst zugibt, und daß sie dabei gesund geblieben sind, das glaube ich auch, und daß sie damit zufrieden gewesen sind, ist ihrer Arbeitswilligkeit und ihrer Zurechenbarkeit auf bessere Hoffnungen zu verdanken. Mit den Japanern brauchen wir uns nicht zu vergleichen, unsere Soldaten gibt man das Rokschaf auch nicht auf den Rücken, und was sie sonst trinken sehen wir nicht. Den Weiblicher, Himbeer- und Zitronensaft überlassen wir dem Stabshocher, sowie auch dem Rokschaf; daß Obk auf den Eisenbahnen zu haben ist, ist erfreulich. Daß dadurch viel Geld ins Ausland flieht, können wir nicht bestreiten, daß aber dem Bürger vom Inland das



„Nein sind, die beste Nahrung, weil sie den andern tauglichen Mitteln vorzuziehen, deshalb wird es bei uns auch so gehalten. Diejenigen Leute, welche durch Rokschaf und Wasser ihre Gesundheit retten wollen, haben zum Teil das Rokschaf Getränke vorher zu Rokschaf zugeprochen. — Deshalb laßt Rokschaf trinken, wenn er schmeckt und Wasser, wenn es bequäm ist, der im Felde arbeiten muß.“

**x. Schönbrown, 2. Jan.** Am Sonntag beging der hiesige Militär- und Veteranenverein eine schöne Feier. Aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens überbrachte Herr Bezirksobmann Schabbe aus Regeld im Auftrag des Bezirksobmanns des Militär- und Veteranenvereins eine Ehrenmedaille. Am 12 Uhr sammelten sich vor dem Vereinslokal (Wien) der Militär- sowie der Gesangsverein. Nach einer trefflichen Rede des H. Bezirksobmanns, welche in ein begeistertes Hoch auf Seine Majestät ausklang, bestellte derselbe die schöne Rede an die Fahne. Nach herzlichem Dankesworten von Vorstand Kuer und einem von demselben ausgebrachten Toast auf den H. Bezirksobmann wurde von H. Schabbe die Stiftungsurkunde verlesen. Hierauf wendete er sich an die anwesende Jugend, dieselbe ermahrend, in die Fußstapfen der alten Veteranen zu treten und einst auch gute Soldaten und tüchtige Bürger zu werden, die treu zu König und Vaterland stehen. Nach einem erhebenden patriotischen Lied des Gesangsvereins wurde die Feier im Saalhaus zum Löwen fortgesetzt. Verschöne Lieder und schön vorgetragene Lieder des Gesangsvereins, ebenso eine gelungene Deklamation, vorgetragen von Herrn Lehrer Müller, umrahmten die schöne Feier. Dem hiesigen Militär- und Veteranenverein wird dieser Ehrentag noch lange in Erinnerung bleiben.

**r. Herrenberg, 5. Jan.** Die sehr ausgedehnten und abbaufähigen Steinbrüche in Günsingen, hiesigen Oberamts, locken eine ganz erhebliche Steinindustrie dorthin. Eine Fabrik erhebt sich nach der anderen, aber wird in diesem Jahre stehen. So plant eine Löttinger Firma den Bau einer solchen, eine Untertürkheimer Firma, die für 100 000 Mark Brüche erworben hat, ebenfalls. Die Lager sind mächtig und garantieren auf Jahrzehnte hinaus eine gute Rentabilität. Das kommt natürlich auch dem Orte selbst zu Gute, da die Steinbrüche viele Arbeiter beschäftigen können. Auch die Steuerkraft wird gehoben, was sehr erfreulich ist. Die Löttinger-Herrenberger Bahn wird dieser Industrie sehr zu Nutzen kommen.

„ausführen, sand oder zum „Rokschaf“ seinen gezeigten Dank. Da erkläre er wie von ungeführ von anderen“ durch die größte Kletterleistung ein echtes Familienbuch aus Wiedererinnerungen. „Doktor des Regadische Dant mit am End grad anstelle!“ Und mit des „ehrentes“ Schnell war das nicht! Dieses ahnende Erklärd aus Großvaters Zeiten durchs überraschte Spundloch gewandt und sank tiefer und immer tiefer wie welland Schillers „Lauden.“ Doch erzählen kann es heute noch nicht, was es erlebt in des Hesses ganzen Leben. Denn kaum hatte es das enge Spundloch passiert da öffneten sich seine Falten; es spannt sich aus und war nicht durch „Ride noch Strenge“ zu bewegen, sein tauchtes Gefäßguts zu verlassen. Unter Michel aber steht mit gekreuzten Händen und Fäßen, mit gaffendem Munde und verwunderten Augen heute noch vor dem mächtigen Rokschaf, wenn ihn seine „Alte“ nicht inzwischen abgeföhrt hat.

**\* Aus Schilleranfällen.** Was legt der Soldat in der Kaserne an? a. seine Plüschleder, b. den Fahnenstab. — Rari der Größe dies in seinem Alter nur „der alle Feit“. — Und wieder wird es still wieder, der König steht und lauft. — Des Lebens Schule ist „im Bären“ (Kalt entbehren).

**Wahred Geistesführer.** Professor (in einer Sommerreise des Bgtrts) von seinem Landhaus Holz spaltend zum verbrügelnden Blickschreiber des Dorfes: „Nun, wie geht's immer, lieber Volkler? Dank der Hochzeit, 'gibt mir grad wie Ihnen — die ich in d Arbeit braucht halt Bewegung.“

Städtig  
phonweus  
tischer Ben  
und Rindern  
Wie wir die  
Stuttgart  
amts in den  
sammen. Et  
solcher Umha  
nachdem er  
200 000 M.  
Kandereitlich  
weiterung  
den Anstalt  
noch erndlich  
Telephonzent  
Wenn man so  
verhält, so f  
die automati  
von Schiller  
mischbräutig  
sch 3. B. im  
Kant besonde  
Verhältnisse  
Prozis ergeb  
malischen Be  
nene System  
als das Sch  
schließendes  
aber es wird  
ein vollkomm  
Städtig  
Berein für 3  
begehrte na  
über „Die  
Abfag 8 des  
Partei als an  
auf, die ausbl  
lichen Gleich  
zunehmen. A  
suchen gericht  
weiteren Einli  
trag zu neten  
r Pinau  
der Bauer un  
er in der Feil  
trinken wollte  
Sein Magen  
sant und das  
hand der Ber  
eine belastend  
gehören die Fr  
Zat von der  
hastet worden  
hinterläßt 5  
r Miu,  
Bayer hat in  
Ratze für 4  
Kunsthreud



Woffgenuffes, dessen  
b. Chr." in der Nr. vom  
folgende Antwort anteil:  
der möglichen Woffgenuff  
inen Anführungen schon  
gen führt er an, sie hätten  
Zeld genommen. Das  
chabt, so würden sie das  
haben, aber sie hätten  
selbst zugibt, und daß sie  
ausse ich auch, und daß sie  
hrer Arbeitswilligkeit und  
offnungen zu verdanken,  
und nicht zu vergleichen,  
sich auch nicht auf den  
zu sehen wie nicht. Den  
nächst überlassen wir dem  
niglasen; daß Obri auf  
erfrenlich. Daß dadurch  
men wir...

den andern Umständen  
es sei mit auch so ge-  
rechtlich und Woffgenuff  
zum Teil des Fortschritts  
in der Sache. — Deshalb laßt  
Woffgenuff, wenn es begehrt  
Feld arbeiten muß.

am Sonntag beging der  
ein eine schöne Feier.  
Lehens überbrachte Herr  
gold im Auftrag des  
ndes dem Verein eine  
ammelten sich vor dem  
sowie der Gesangsverein.  
Bezirksobmanns, welche  
ne Majestät ausklang,  
an die Fahne. Nach  
land Kur er und einem  
auf den D. Bezirks-  
die Stiftungsurkunde  
die anwesende Jugend,  
den der alten Väter  
ter und tüchtige Bürger  
Waterland sehen. Nach  
des Gesangsvereins  
Edwen fortgesetzt. Ber-  
zene Bieder des Gesangs-  
mation, vortragen von  
die schöne Feier. Dem  
ein wird dieser Ehren-

sehr ausgedehnten und  
gen, diesem Oberamt,  
induzierte dorthin. Eine  
aber wird in diesem  
länger Firma den Bau  
Firma, die für 100 000  
als. Die Vaper sind  
gehute hinaus eine gute  
auch dem Orte selbst  
e Weiter beschäftigten  
gehoben, was sehr er-  
reger Bahn wird dieser

den" seinen gezielten  
ungefähr von anderen  
ein echtes Familienbad  
das Regendache führt  
und mit des verhalten  
nde Erfrisch und Groß-  
sprundlich gewahrt und  
nd Schiller's, Tauscher,  
nicht, was es leicht in  
kaum hatte es das enge  
schne Faltic; es spannt  
Hilde noch Strenge" zu  
zu verlassen. Unter  
haben und Föhren, mit  
in Augen heute noch vor  
a seine „Mite" nicht in-

Was legt der Soldat  
alder, b. dem Fahnenab-  
em Alter war „der alle  
i umher, der König steht  
r. „Im Sären" (Kalt  
schon.  
he des Begriffs) von seinem  
gehenden Fichtenscheiter  
weiser? Wohl der Hochfroh-  
arbeit braucht halt Bewegung.

### Automatische Telephonzentralen.

Stuttgart, 4. Jan. Auf dem Gebiete des Telephonwesens wird jetzt die Frage der Anlage automatischer Zentralen lebhaft erörtert und in Hildesheim und München-Schwabing sind solche auch bereits in Betrieb. Wie wir hören, wird aber für Württemberg bezw. Stuttgart die Errichtung eines automatischen Telephonamts in den nächsten Jahren noch nicht in Betracht kommen. Stattdessen sind es die großen Kosten, die ein solcher Ausbau erfordern würde, welche davon abhalten, nachdem erst vor Kurzem mit einem Aufwand von etwa 200 000 M die jetzige Einrichtung verbessert worden ist. Andererseits wird demnach mit einer beträchtlichen Erweiterung des Stuttgarter Telephonamts begonnen, die den Anschluss bis zu 15 000 Teilnehmern an das Telephonnetz ermöglichen soll. Die Kosten für eine automatische Telephonzentrale werden auf etwa 500 000 M berechnet. Wenn man sich einem solchen Aufwand gegenüber idgerud verhält, so fällt hierbei auch noch in die Waagschale, daß die automatische Schaltung einstellbar noch keineswegs frei von Schattenseiten ist. Abgesehen von unkontrollierbarer, unübersehbarer Handhabung durch die Teilnehmer, sollen sich z. B. im Anschaltverkehr mit dem nichtautomatischen Amt besonders für die Telephonbedienungs ganz unbehaltbare Verhältnisse, in lösbarer Differenz zwischen Theorie und Praxis ergeben haben. Für Anschaltteilnehmer des automatischen Verkehrs ergab sich bisher unabweisbar, daß das neue System wesentlich und bedeutend langsamer arbeitet, als das System mit manuelle Verbindung. Ein abschließendes Urteil ist heute allerdings noch nicht am Platze, aber es wird doch vielleicht besser abgewartet, ob nicht noch ein vollkommeneres System erfindbar wird.

Stuttgart, 4. Jan. Eine vom württembergischen Bereich für Frauenstimmrecht einberufene Versammlung beendete nach einem Referat von Fräulein Mariea Stieg über „Die Einigung der Liberalen und die Frauen" den Abschluß des Programmwerks für eine geeinigte liberale Partei als ungenügend und forderte die liberalen Parteien auf, die ausdrückliche Anerkennung der vollen Staatsbürgerlichen Gleichberechtigung der Frau in ihr Programm aufzunehmen. An die Parteitage wurde das dringende Ersuchen gerichtet, den Vertretern ihrer Parteien in den weiteren Einigungsverhandlungen einen entsprechenden Auftrag zu erteilen.

Pinneberg, 6. Jan. Vor einigen Wochen Kard hier der Bauer und Polizeidirektor Karl Feinauer, angeblich, weil er in der Frühe vor dem Weggehen in den Wald Schnaps trinken wollte und aus Versehen die Karbolische erwischt. Sein Wagen wurde zur Untersuchung nach Lötzingen gebracht und dort fand man darin Rost und Kiesel. Es entstand der Verdacht, daß Feinauer vergiftet worden sei, auch eine belastende Zeugenaussage lag vor und man ist vorgerufen die Frau des Verstorbenen unter dem Verdacht der Tat von dem Stationskommandanten von Mönchbrunn verhaftet worden. Feinauer war etwa 50 Jahre alt und hinterläßt 5 Kinder im Alter von 3—23 Jahren.

Münch, 5. Jan. Der hiesige Altertumsforscher Prof. Dayer hat in Weßheim auf der Alb eine romanische Georgskirche für 4 M gekauft und sie für 2400 M einem hiesigen Kunstfreund verkauft. Der Kauf soll angefechten werden.

### Deutsches Reich.

Mannheim, 29. Dez. Die Deutichen von Mannheim und Umgegend haben gestern in einer Versammlung Stellung zum Gesichtsmaß gegen die Kurpfuscherei und zur Reichsversicherung. Der Referent Gehlke aus Bens-

heim zeigte an den tieferschneidenden Bestimmungen der neuen Vorlagen, daß es sich dabei für die Deutichen um Sein oder Nichtsein handle. Es wurde beschlossen, die Presse und die Abgeordneten mit Material zu versehen.

Hof, 5. Jan. Ein fast ungläubliches Vorwissen bewegt in der hiesigen Gegend die Gemüter. Der Fährereibesitzer Müller im nahen Jörden hielt seine Tochter seit 13 Jahren in einer Kammer gefangen. Die jetzt 36 Jahre alte Person wurde vor einigen Tagen von einer Gerichtskommission in vollständig verwahrlohtem Zustande aufgefunden und in das Krankenhaus Schwarzenbach a. S. verbracht. Was die Eltern veranlaßt hat, ihre Tochter vollständig von der Welt abzuschließen, muß die eingeholte Untersuchung ergeben. Der Vater der Verwahrlohten befindet sich das Ehrenamt eines Gemeindefassers und das eines Armenpflegschaftspräsidenten.

Eine Köpenickade in Pöffen. In dem zum Kreise Groß-Berlin gehörenden, etwa 1000 Seelen zählenden ländlichen Orte Giesenheim wurde, lt. „Berl. Tagb.", am Silvesterabend ein Streich verübt, der lebhaft an den Bluff des Hauptmanns von Köpenick erinnert. Gegen 6 Uhr abends erschien ein etwa 25 Jahre alter Mann im Dunst des Gemeindefassers Fretzel und erklärte, in der Oberrechnungskammer zu Darmstadt sei ein anonymer Brief mit der Anzeige eingelaufen, daß in der Giesheimer Gemeindefasserkasse Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien. So lebte es ihm in, er müsse eine Revision der Kasse vornehmen. Zwei andere Herren, Beamte der Oberrechnungskammer, seien mit dem Automobil bereits unterwegs und würden in kurzer Zeit eintreffen. Verblüfft holte der Gemeindefasserkasse die Bücher und den Bargeldbestand und zählte das Geld auf. Der „Herr Revisor" prüfte und ließ weitere Belege herbeibringen, um endlich zu erklären: „Na, herrlichen Sie sich, Herr Gemeindefasser, es ist ja alles in bester Ordnung. Ich will nur einmal bei Schulze (einer Wirtschaft in der Nähe des Fährereibesitzer Hans) nachfragen, die Herren müssen jetzt da sein. Wenn sie untergekommen haben, ist die selbige Kasse aus der Welt geschafft." Sprach's und ging, während der Gemeindefasser gitternd über die Schlechtigkeit der anonymen Anzeige nachdachte und auf die Richtigkeit des „Herrn Revisors" mit seiner Begleitung wartete. Aber er mußte lange warten, und immer noch kamen keine Beamten. Endlich schloß er Verdacht, und als er sein Geld nachzählte, fehlten 500 M. Der Gemeindefasserkasse war mit seiner Verwirrtheit ein wenig Betrüger zum Opfer gefallen. Der Schwandlerteilte, wie auch spätere Feststellungen ergaben, die Doppeldecker fahre über den Rhein drängt und war verschwunden. Der geprellte Gemeindefasser, der nicht einmal eine Legitimation von dem angestrichelten Revisor verlangt hatte, wird den Schaden decken müssen.

### Ausland.

Wien, 5. Jan. Der Kaiser vom 3. Januar wurde wegen seines Kränkels „Das Drama in Reperling und Kronprinz Rudolf" von der Staatsanwaltschaft konzipiert.

Mailand, 5. Jan. Das Apenninendort Scopello ist durch einen gewaltigen massenhaften vordringenden Bergsturz gefährdet. Die Bergmassen, die an der Höhe 100 m breit sind, erreichen bereits die ersten Häuser der Ortschaft, die gänzlich geräumt werden mußten.

Paris, 6. Jan. Der wiedergefundene Pfandbrief. Der Pfandbrief über die vom früheren Sultan Abdul Aziz verpfändeten Juwelen ist wieder gefunden worden. Dem Raghu wurde daher anheimgegeben, die Juwelen für die Summe von 1 1/2 Mill. Fr. einzulösen, die er vor einem

nefung herbeiführen kann." Und aus einem andern Ort bei Sibirien, wo sich so viele Auswanderer häuften, aus dem berühmten Winterkurort Catania, kommt eine Nachricht, welche die in Genua erhaltenen Resultate nicht nur bestätigt, sondern noch weit glänzender charakterisiert. Das Institut für pathologische Anatomie der königlichen Universität Catania hat nämlich einen Bericht über die mit dem Dikofan gemachten Erfahrungen mit den Worten geschlossen: „Nach alledem gereicht es uns zum Vergnügen, Ihnen aufrichtig zu gratulieren, daß es Ihnen gelungen ist, ein solches Heilmittel herzustellen, welches mit leichter Anwendung eine sichere und dauernde Wirkung verleiht. Dikofan darf mit ruhigem Gemüte, nach Ursache wie Wirkung, als das beste, wirksamste und geeignetste Mittel gegen die Lungentuberkulose bezeichnet werden."

Zahlreiche andere Untersuchungen in Krankenhäusern und Sanatorien des In- und Auslandes haben ebenfalls ergeben, daß das Dikofan geradezu überraschende Resultate in Bezug auf Entlastung, Aufhebung der latenzhaften Erscheinungen, Restigung und Belebung des Organismus und Erhöhung des Körpergewichts bewirkt. In den Sanatorien von Davos, Krosa, Venja, auf dem St. Gotthard-Sanatorium, ferner in Bogen, Meran, Kitzbühel und in vielen Heilkräften des deutschen Reiches ist das Dikofan in täglichem Gebrauch, ebenso in Kinderkräutern und Krankenhäusern. Die wohlthunende Wirkung des Dikofans macht sich sehr bald geltend. Besondere merkwürdig ist, wie gut es gegen

Kranal deponiert hat, um einen Aufschub der Besichtigung zu erreichen.

Jaffy (Arabien), 4. Jan. Gelegentlich einer Haus-suchung bei einer Bäuerin namens Bradman wurden mehrere Rufen mit Gold- und Silberstücken und zahlreichen Diamanten im Werte von mehreren Millionen Francs aufgefunden. Die Bäuerin wurde sofort verhaftet. Sie gab an, daß die Ruffen schon seit 26 Jahren in ihrer Wohnung lagen. Ihre vor einem Jahre verstarbene Tochter war Ende der 70er Jahre bei dem Fürsten Nikolans Ghita bedient gewesen. Als dieser nach einer Operation gestorben war, nahm die Tochter der Bäuerin die von aufgefundenen Ruffen mit sich. Seitdem fanden sie in der Wohnung der Bäuerin.

Der Siouxhüpfing „Rote Wolke" f. In der Indianerreservation Blue Ridge in Nord-Dakota, wo er seit seiner Unterwerfung unter die amerikanischen Staatsgewalt in großer Armut und fast erblich seinen Lebensabend verbrachte, ist einer der letzten großen Hüpflinge der Rishante gestorben. Der Hüpfing „Die Rote Wolke" hat während seiner Waiszeit von damals über 6 amerikanischen Staaten verbreiteten Stämme der Sioux beschützt und lange Jahrzehnte hindurch einen erbarmungslosen Krieg gegen die Viehhirten mit viel mitleidlichem und diplomatischem Geschick geführt. Besonders während der Ordnung der Packer haben seine Herden den Kurierläufern große Schwierigkeiten bereitet.

Keuphorf, 5. Jan. Der katholische Bischof Pascal in Ponce Albert in Kanada hat von einem Missionar die Nachricht erhalten, daß von dem Ballon Kudreth, welcher seit Jahren verschollen ist, Reste in der Nähe des Reibers Geed aufgefunden worden sind. Kudreth und seine Gefährten seien von den Eingeborenen getötet worden.

Keuphorf, 5. Jan. Es heißt sich, daß gegen Dr. Coak die gerichtliche Strafverfolgung im Zuge ist. Es liegt der Staatsanwaltschaft, wie „Sun" meldet, nur eine Strafanzeige aus der Stadt Keuphorf vor, welche jedoch nicht von den Besatzern Coak ausgehen soll. Dem von dieser Seite gestellten Antrag auf Erlass eines Haftbefehls gegen Dr. Coak ist bisher nicht stattgegeben worden, es ist aber auch, wie „Sun" meldet, eine Ablehnung des Antrags bis dato noch nicht erfolgt.

### Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

Ragold, 7. Jan. Bienenstaaten. Schreinermeister Joh Wuy von hier hat das Schloffer Benz'sche Wohnhaus am Stadthaushof um den Preis von 20 000 M gekauft.

Riechheim u. T., 4. Jan. Der Holzmarkt war ebenfalls befahren. Buchene Scheiter galten 12,80—18,50 M, kahene Rollen 9,20—10,80 M, Kiefernweizen mit Hinkelholz 16,80 M das Hundert.

Langenau, 5. Jan. Dem Viehmarkt waren 102 Stück zugeführt. Bei schaltendem Handel wurden bezahlt für Rinder 309—430 M, Ferkel 121—191 M, Kälber 262—550 M, Jungvinder 111 bis 205 M. Der Gesamtumsatz betrug bei 24 Verkäufen 11 411 M.



Druck und Verlag der G. M. Jaiser'schen Buchdruckerei (GmH Jaiser Ragold). — Für die Redaktion verantwortlich: R. Bauer.

die Hustenanfälle wirkt. Ein Verabreichung von Codein und ähnlichen Narcotica wird vollständig überflüssig. Deswegen wird es von vielen Aerzten auch bei gewöhnlichen, nicht tuberkulösen Erkrankungen der Atemwege jetzt allen andern Mitteln vorgezogen. Es liegen hierüber ausführliche medizinische Berichte vor. So berichtet z. B. die Eisenbahnärztliche Mission bei Cassel, daß das Dikofan bei nicht tuberkulösen, bronchitischen Erkrankungen sehr günstig wirkt und zwar sowohl auf die subjektiven Beschwerden als auf den Krankheitsprozeß selbst, und bei Keuchhusten, Katarrh, Heiserkeit gibt es entschieden kein Mittel, das auch nur annähernd so zuverlässig wirkt wie das Dikofan.

Natürlich sind jetzt schon sogenannte Gefärgprodukte aufgetaucht und es ist deshalb hier sehrmann gewarnt, sich solche Mittel unter irgendwelchem Namen empfehlen zu lassen. Es gibt keinen Ersatz für Dikofan.

Das Dikofan ist kein Geheimmittel, sondern eine weitverbreitete Verbindung des Quercitols, welche in allen Kulturstaaten geschichtlich gebräuchlich ist, während die sogenannten Gefärgprodukte keinen naturlichen Ursprung haben, weil sie nur wertlose Nachahmungen des Dikofans sind.

Es wird hergestellt in der Dikofan-Fabrik in Singen am Bodensee. Ein direkter Verkauf des Dikofans an das Privatpublikum findet seitens der Fabrik nicht statt; es wird von denselben nur an Großhändler und Apotheken verkauft. Wo das Dikofan nicht in Apotheken erhältlich ist, bestelle man es bei der Stadtpothek Singen a. B. Eine Flasche kostet postfrei 3,20 M.

### Erfolgreiche Behandlung der Lungentuberkulose.

Die Lungentuberkulose wird besonders durch die Tuberkelbazillen verursacht. Zur Entlastung dieser Bazillen gehört vor allem eine gewisse Disposition der Befallenen. Die Bazillen müssen einen günstigen Nährboden finden, sonst können sie sich nicht entwickeln und es kann auch keine Anheftung erfolgen. Sobald man also den Gesundheitszustand eines tuberkulösen Patienten so zu verändern vermag, daß die vorhandenen Tuberkelbazillen nicht mehr gedeihen können, seinen Lebensboden mehr vorfinden, so muß damit die Heilung des Erkrankten Hand in Hand gehen. Diesem läßt sich erreichen Ziel sind wir jetzt nahegekommen. Die medizinische Klinik der Universität Genua, wo an Tuberkulösen ausgedehnte Versuche mit dem in letzter Zeit so viel besprochenen, von Herrn Dr. Fehlin in Schaffhausen e. überlieferten Dikofan gemacht wurden, veröffentlicht einen Bericht über die mit diesem Mittel gemachten Erfahrungen und schreibt u. a.: „Die prompte und außerordentliche Wirksamkeit des Dikofans beruht auf einer gründlichen Sanierung des Blutes und der Gewebegefäße, wodurch der erkrankte Organismus schnell in einen Zustand versetzt wird, in welchem dann die Natur eingreift und die völlige Ge-

Stadtschultheißen-Amt Ragold.

### Bekanntmachung.

Nachdem das Alarmwerk auf dem alten Kirchturn übernommen worden ist, wird bekannt gemacht, daß

- a. das anhaltende Läuten einen Brand in der Stadt u.
- b. das Läuten mit Unterbrechungen einen auswärtigen Brand anzeigt.

Den 5. Januar 1910.

Stadtschultheiß Brodbeck.

Ragold.

### Milch

lann abgeben  
Burkhardt z. Sambründ.

### Wohnung

mit 3 Zimmern a. 1. April gesucht.

Offerte mit Preisangabe erbeten an die Exped. d. Bl.

Patterban.

Von den bürgerlichen Kollegen der Gem'g mein'e ist am 4. Dez. 1909 beschlossen worden, vom 1. April 1910 bis 31. März 1915 eine jährliche erhöhte Abgabe von je 10 Mt.

von den über 3 Monaten alten Hundten,

welche im Gesamtgemeindegelz nicht blsh vorübergehend gehalten werden (ihren Standort haben), zu erheben, die Erhöhung der Abgabe jedoch anspäthelichen für die Hunde, welche im Gesamtgemeindegelz zum Hüten von Eshern verwendet werden.

Das Rgl. Ministerium des Innern hat unterm 21. Dez. 1909 zu diesem Beschluß die erbetene Genehmigung erteilt.

Den 4. Januar 1910.

Gemeinderat.  
Bors.: Krauß.





